

Forscher, als Kritiker und als leidenschaftlicher Sammler einen Namen machte. Nicht minder aber zogen ihn die exacten Wissenschaften an, die seiner Pflege in Italien manche Förderung verdanken. Im J. 1668 begründete er mit Francesco Mazzari aus Bergamo und anderen Gelehrten das *Giornale de' Letterati*, eine nach französischem Vorbild eingerichtete Zeitschrift, mit der die periodische Literaturkritik in Rom ihren Anfang nahm. Auf Ciampini's Anregung bildete sich dann 1671 eine Akademie für das Studium der Kirchengeschichte. Dergleichen errichtete der Unermüdlche 1677 unter der Protection der für alle wissenschaftlichen Bestrebungen begeistert thätigen Königin Christine von Schweden eine *Academia Physico-Mathematica*, welche die namhaftesten Naturforscher und Mathematiker in seinem Hause vereinigte. Aus den Verhandlungen und Experimenten dieser erst wöchentlich, dann monatlich sich versammelnden Gesellschaft ging eine Anzahl wichtiger Dissertationen hervor. Ueberhaupt war sein Palast, der durch die reiche Sammlung von Antiquitäten und die ausgezeichnete Bibliothek nach dem Zeugniß seines Zeitgenossen Piazza einem Museum gleich („*tota domus gymnasium est*“), ein Sammelpunkt der Gelehrtenwelt. Dieses ganz den Wissenschaften gewidmete Leben fand auch im Dienste derselben sein Ende. Ciampini erlag einer hitzigen Krankheit, die er sich bei chemischen Versuchen durch Quecksilberdünste zugezogen hatte, im Alter von 65 Jahren. Er hat zahlreiche Schriften hinterlassen über Gegenstände der Archäologie, der Kirchengeschichte, des Kirchenrechts, der Physik und Astronomie. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: *Vetera Monumenta, in quibus praecipue musiva opera, sacrarum profanarumque aedium structura ac nonnulli antiqui ritus dissertationibus iconibusque illustrantur, Romae 1690. 1699, 2 voll.* mit 134 Kupfertafeln, ein monumentales Werk, das auch heute noch Werth hat, und *De sacris aedificiis a Constantino Magno constructis synopsis historica, Romae 1693.* Ferner seien erwähnt: *Sacro-historica disquisitio de duobus Emblematis, quae in cimelio . . Cardinalis Carpinei asservantur etc., 1691; Examen libri pontificalis ab Anastasio Script. und Parergon ad examen libri pontificalis . . sive epistola Pii II. etc., 1688; De Romani Pontificis baculo pastoralis, 1690; De Cruce stationali investigatio historica, 1694; De S. R. Ecclesiae Vicecancellario etc., 1696; Giampini hat eine Auswahl seiner gesammelten Werke herausgegeben: Jo. Ciampini Romani opera in tres tomos distributa, Romae 1747, und derselben eine Vita des Verfassers (p. XVII bis XXXI) von Joh. Sanctorius beigegeben. Andere Quellen: Crescimbeni, *Vite degli Arcadi illustri II*; A. Fabroni, *Vitae Italorum doctrina excellentium, Pisis 1766—1783, VI*; Quadri, *Dissertazioni . . intorno alla Valtellina III, 255*; F. Fabiani, *Il merito applaudito di G. G. Ciampini, Fermo 1694.* [Winder.]*

**Ciborium** (κίβωριον, die becherartige Fruchthülle der Kolofasia) heißt 1. die auf vier Säulen ruhende Bedachung (der Ueberbau) des altchristlichen Altars, auch *Umbraculum Altaris* genannt (s. d. Art. Altar). — 2. Das *Ciborium minus* oder *itinerarium* ist ein liturgisches Geräth zur Aufbewahrung der heiligen Eucharistie. Es wird zuerst erwähnt in einem *Ordo Romanus* des achten Jahrhunderts (Bibl. Lugd. XIII, 724). In alter Zeit wurde die heilige Eucharistie in einem taubenförmigen oder thurmartigen Gefäße aufbewahrt, das von dem Ueberbau des Altarischen herunterhing. Doch kam es wohl auch vor, daß sie in Wandbehältern aufbewahrt war. Auch die einfache Büchse (*Pyxis* oder *Capsa*) ist als Aufbewahrungsort des heiligen Sacramentes in den ältesten Zeiten nicht unbekannt (Marzohl und Schneller, *Liturgia sacra I, Lugern 1834, 123*), wie sie denn oft in der Taube (s. d. Art.) oder dem Thürmchen als nächste Umhüllung der eucharistischen Speise eingeschlossen war. Das jetzt gebräuchliche *Ciborium* ist eine größere Form der *Pyxis*, oder, wenn man will, eine besondere Art derselben, da nach der Sprache der Rubriken mit *Pyxis* das Aufbewahrungsgefäß der Eucharistie ganz allgemein bezeichnet wird. Es ist gewöhnlich aus edlem Metalle gefertigt, wenigstens innen vergolbet (Corim. Episc. 2, 30, 3), und hat die Gestalt eines Kelches, der mit einem kreuzgekrönten Deckel (*operculum*) geschlossen werden kann. Das *Ciborium* mit den heiligen Hostien soll mit einem weißen Velum verhüllt sein; namentlich darf letzteres nicht fehlen, wenn das hochwürdigste Gut im *Ciborium* exponirt wird. Das römische Ritual bestimmt hinsichtlich der Ciborien oder der Aufbewahrungsgefäße der heiligen Eucharistie nur im Allgemeinen: *Pyxis sit ex solida decentique materia eaque munda et suo operculo bene clausa, albo velo cooperta.* In der romanischen Periode wurde die *Pyxis* häufig aus Elfenbein hergestellt, welches wegen seiner Feinheit und Weiße als ein symbolisch geeignetes Material erschien. Seine Anwendung wurde durch S. C. 26. Jul. 1588 untersagt. Der gotische Stil gestaltete das *Ciborium* zu einem polygonen Thürmchen mit Zinnenkrönung und hohem Aufsätze. In der Zeit der Renaissance wurde die Schale halbkugelförmig; den flachen oder gewölbten Deckel zierte eine Krone. — Das *Ciborium* muß vom Bischof oder von einem hierzu delegirten Priester benedicirt sein; ist es einmal schon verwendet worden, so darf es kein Laie mehr berühren (vgl. Romsée, *Praxis celebrandi Missae II, 174*). Gereinigt wird das leergewordene *Ciborium* in der heiligen Messe nach der Sumtion des heiligen Blutes, indem mit demselben ganz so, wie sonst mit dem Kelch, verfahren wird. (Vgl. Otte, *Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie, Leipzig 1868, 177 ff.*) [W.]

**Cienfuegos**, Alvarez, S. J., Bischof und Cardinal, entstammte einer altadeligen Familie